

Apartheidsschema begründeten politischen, sozialen und wirtschaftlichen Maßnahmen gibt und daß es dem Wesen der Kirche radikal widerspricht, zu einer grundsätzlichen Trennung der Rassen im eigenen Bereich zu kommen. Vor allem stellt er heraus, daß Rasse und Volk nicht als Schöpfungsordnungen anzusehen sind, die nicht unter der Sünde stünden. Kirche ist auf dem Wege „von der Einheit zur Einheit“. Rassengleichheit dürfe freilich nicht einfach Gleichmacherei bedeuten. Aber die Kirche bleibt die eine Kirche, auch wenn die Geschichte nach Rassen und Völkern getrennte Kirchenkörper hervorgebracht hat. Der Verfasser ist sich im klaren, daß seine abschließenden Thesen, von denen hier nur wenig angedeutet werden konnte, nur die Richtung angeben können, in die die theologische Besinnung zu gehen hat. An dieser Stelle muß nun weitergearbeitet werden. Wir hoffen, daß dies auch gerade in den Kreisen der lutherischen Kirchen in Südafrika geschieht. Nur im ständigen Befragen der Schrift und im Weiterdenken der theologischen Ansätze wird es auch in diesen Kirchen, die uns besonders nahe stehen, zu klareren Entscheidungen kommen können.

Gerhard Brennecke

Ronald K. Orchard, Eine Diskussion über die Mission als internationale Aufgabe. 80 Seiten, kart. DM 2.40. („Weltmission heute“, Heft 15/16).

John Foster, Zu allen Völkern. Die Weltmission der weltweiten Kirche von 1700 bis zur Gegenwart. 96 Seiten. Mit zwei Skizzen. Ktl. DM 2.80. („Weltweite Reihe“, Nr. 11.)

Beide im Evang. Missionsverlag, Stuttgart 1960.

Mit zwei Übersetzungen aus dem Englischen hat der Evangelische Missionsverlag dem deutschen Leser zwei wichtige kleine Schriften zugänglich gemacht. R. K. Orchard, Sekretär des Internationalen Missionsrates in London, hat seine Arbeit über das Problem der Internationalisierung der Mission schon 1958 vorgelegt. Aber sie ist heute noch gleich aktuell. Die Mission hat eine weltweite Grundlage. Das kann man nicht nur mit dem Wort „ökumenisch“ beschreiben. Die Internationalität eignet ihr ebenfalls. Daraus entstehen eine Fülle von praktischen und theologischen Fragen.

Nach einem historischen Rückblick über die missiologische Diskussion im Blick auf das Problem der Internationalisierung behandelt er die grundsätzlichen Fragen, um dann sehr praktische und konkrete Beobachtungen und Vorschläge weiterzugeben. Man kann auf so knappem Raum nur eine komprimierte Darstellung erwarten. Leider wird die Lektüre erschwert. Man hat zu lange Perioden in der Übersetzung beibehalten.

Wie in der ökumenischen Bewegung an vielen Stellen so wird auch im Bereich der Mission — noch ist das eine andere Plattform — über den Weltmaßstab der Aufgabe und des Handelns in letzter Zeit viel diskutiert. Der Beitrag von Orchard gehört unbedingt dazu.

Der kurze Abriss der Missionsgeschichte seit 1700 von Foster ist der Reihe World Christian Books entnommen. Die Reihe will den Mitarbeitern in den asiatischen und afrikanischen Kirchen durch übersichtliche Zusammenfassungen Studienhilfen geben. Wir glauben, daß der Beitrag von Foster diesen Dienst gut tut. Darüber hinaus ist er aber auch für den Leser in Deutschland eine langersehnte Informationsquelle über die Missionsgeschichte. Dabei läßt Foster eine erfreuliche Vorsicht im Urteil walten, ohne kritische Probleme zu scheuen (z. B. Kolonialismus). Es gelingt ihm, knapp und übersichtlich die wichtigsten Linien zu ziehen. Die theologische Position des Verfassers kommt deutlich heraus, ohne die Geschichtsschreibung zu vergewaltigen. Wir sind überzeugt, daß diese sehr gute und auch gut lesbare, kurzgefaßte Missionsgeschichte vielen kirchlichen Mitarbeitern an vielen Stellen eine große Hilfe und Anregung sein wird.

Johannes Althausen

Neue Begegnung von Kirche und Islam.
Herausgegeben von Walter Holsten.
„Weltmission heute“, Heft 13/14.)
Evang. Missionsverlag, Stuttgart 1960.
64 Seiten, kart. DM 2.40.

Die Missionskonferenzen haben eine Islam-Studientagung gehalten, deren Referate hier der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Hendrik Kraemer behandelt: „Die grundsätzlichen Schwierigkeiten in der Begegnung von Christentum und Islam, historisch und theologisch“ sowie „Die Lage der islamischen Welt und die christliche Kirche“, Hans Merklin „Christentum und Islam in Ägypten“, G. F. Vice-

dom „Der Islam im Abendland“. Dazu wird der schon 1955 in der EMZ veröffentlichte Vortrag W. Freytags über „Der Islam als Beispiel einer nachchristlichen Religion“ noch einmal abgedruckt. Nicht nur, daß die Missionskonferenzen mit ihrer Islam-Tagung einen sehr guten Dienst getan haben. Das Heft mit den Vorträgen tut ihn in weitem Rahmen und vermag neben der Beschreibung der neuen Begegnungen auch vor allem die brennenden Aufgaben zu umreißen, die sich der Kirche stellen. Sie kann sich faktisch an keinem Ort mehr davon freisprechen. Selbst da, wo eine Gemeinde nie einen Mohammedaner gesehen hat, ist sie angesprochen, wenn gesagt wird: „Gemeinde aus Mohammedanern entsteht im großen und ganzen immer da, wo mitten im Islam lebendige Gemeinde lebt“ (Freytag S. 12/13). Eine Bedingung für die grundsätzlich theologische Begegnung von Kirche und Islam ist: „daß der Islam eine lebendige Kirche zu sehen bekommt, die durch ihr Sein beweist, daß sie in einer anderen Lebensdimension, von Christus her, steht als die Welt“ (Kraemer S. 27).

Johannes Althausen

Georg F. Vicedom, Die Mission stellt sich der Kritik unserer Zeit. 32 Seiten. DM 1.50.

Heinrich Meyer, So sah ich Afrika. 16 S. DM —.90. Beides erschienen in der Schriftenreihe „Christus und die Welt“. MBK-Verlag, Bad Salzflun 1961.

In einer lebendigen und knappen Sprache beantwortet Prof. Vicedom Fragen, die innerhalb und außerhalb der Kirche an die Mission gestellt werden. Die Schrift ist für den Leser eine direkte seelsorgerliche Hilfe und schafft Klarheit und Freude zum missionarischen Dienst auch heute noch.

Der Bericht von Bischof Meyer ist ein vorzügliches Beispiel dafür, wie man die wesentlichen Probleme der heutigen Missionsarbeit an einzelnen Erlebnissen und Begegnungen in Afrika (oder Indien, vgl. Heft 5 derselben Reihe!) in überzeugender und anschaulicher Sprache so darstellen kann, daß die Gemeinde hinhört.

Günter Wieske

Philippe Maury, Politik und christliche Verkündigung. Aus dem Französischen übertragen von Rudolf Pfisterer. Calwer Verlag, Stuttgart 1959. 148 Seiten. DM 8.80.

„Politik bedeutet für den Christen die Gelegenheit, seinen Nächsten in konkreter Weise zu lieben, den Leidenden zu Hilfe zu kommen und den Armen zu dienen“ (S. 69). In diesem Satz wird die Perspektive angedeutet, in der Philippe Maury in seinen Vorlesungen, die er 1957 im „Protestantischen Studienzentrum“ in Genf gehalten hat, politische Problematik betrachtet. Hier spricht ein Mensch, der von den politischen Problemen leidenschaftlich angezogen ist — in seiner praktischen politischen Betätigung im Kriege und in der ersten Nachkriegszeit in seiner Heimat, aber auch in seiner Tätigkeit als Generalsekretär des Christlichen Studenten-Weltbundes („Man kann nicht mit Studenten leben und unter ihnen arbeiten, ohne ihre politischen Sorgen, ich möchte fast sagen, ihre Besessenheit von der Politik mit ihnen zu teilen“, S. 8); der aber seine politische Leidenschaft niemals als abstrakten Selbstzweck betrachtet, sondern seine politischen Entscheidungen im organischen Zusammenhang seines Glaubenslebens zu fällen versucht. Als Akt der Nächstenliebe ist ihm Politik ein Teil unseres Lebens in der Nachfolge und im Zeugnis Jesu Christi. So ist der Titel dieses Buches streng sachlich und programmatisch zu verstehen: „Christliche Verkündigung und Politik lassen sich nicht trennen. Ich bin überzeugt, daß es heute unmöglich ist, für Jesus Christus Zeugnis abzulegen, ohne sich in irgendeiner Weise auf dem Gebiet der Politik einzusetzen. Gleicherweise kann ein Christ keine politische Verantwortung wahrnehmen, ohne sich über die missionarische Tragweite seines Handelns klar zu werden“ (S. 9).

Diese Dialektik wird bei Maury meines Erachtens vorbildlich entfaltet. Den theologischen Ausgangspunkt seiner Ausführungen bildet — in guter reformierter Tradition seiner Heimatkirche und im dankbaren Anschluß an entscheidende Elemente der Theologie Karl Barths — der Gedanke des kommenden Reiches Gottes, das zwar noch verborgen, aber doch in Jesus Christus real gegenwärtig ist. Als Aufruf zum „entsprechenden“ Handeln drängt dieses Reich zur gehorsamen Antwort auch im politischen Bereich. Dadurch werden zwei Klippen christlicher Entscheidungen „in politicis“ vermieden: der pietistische Neutralismus einerseits und der römisch-katholische Ver-